

Liebe Schwestern und Brüder,

der 4. Sonntag nach Trinitatis ist eine Fortsetzung. Es geht nahtlos weiter beim Thema Barmherzigkeit.

Letzte Woche haben wir das berühmte Gleichnis vom Verlorenen Sohn gehört. Der heimkehrende Sohn, der sein Erbteil verprasst hat, der völlig überrascht wird von der Liebe und Vergebungsbereitschaft seines Vaters. Der lässt alle Enttäuschung, Trauer, vielleicht sogar Wut fallen. Die Liebe für den heimkehrenden Sohn ist größer.

Im Lesungstext aus dem 1. Buch Mose vergibt Josef seinen Brüdern die schreckliche Tat, die wunderbar gut ausgegangen ist und nun die Grundlage für das Überleben der ganzen Familie ist.

Paulus jedenfalls kann den Vater im Gleichnis und auch den vergebungsbereiten Josef in Ägypten gut verstehen. Er schreibt in unserem heutigen Predigttext an die Christinnen und Christen in Rom. Er stellt sich und seine Glaubensüberzeugungen den Menschen dort vor, denn diese Gemeinde hatte der Apostel nicht selbst gegründet.

Paulus bekennt den barmherzigen Gott, der ja hinter dem Vater des Gleichnisses steht. Er beschreibt, wie er sich ein Leben unter dem Eindruck dieses Gottes vorstellt.

Ein Leben mit den Menschen, die einem wohlgesonnen sind und auch ein Leben mit den Menschen, die einem Böses wollen.

Er schreibt:

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«

20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22).

21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Das Böse mit Gutem überwinden.

Das ist genau das, was der Vater im Gleichnis tut. Er straft nicht, er vergilt nicht die Treulosigkeit, mit der der Sohn den sauer erarbeiteten Erbteil einfach versoffen hat.

Der Vater nimmt ihn zurück, er vergibt. Einfach so. Die Vaterliebe ist stärker als der Ärger.

Des Vaters grundlose Barmherzigkeit bleibt aber nicht unwidersprochen: Der andere Sohn fühlt sich in seinem Gerechtigkeitsgefühl verletzt. Er hat nie eine Welcome-Home-Party organisiert bekommen von seinem Vater.

Und ist das nicht total verständlich? Ist hier nicht der Ehrliche der Dumme, wie der daheimgebliebene Sohn?

Ist es sinnvoll, angemessen und klug, zu versuchen, das Böse mit Gutem zu überwinden? Dieser Frage möchte ich heute ein wenig nachgehen.

Meine erste Reaktion, nachdem ich den Predigttext gelesen hatte:

Was ist, wenn ich gar keine Lust habe, das Böse mit Gutem zu überwinden? Sind wir nicht naiv, wenn wir so etwas versuchen?

Tun wir nicht einfach Gutes und andere nützen es bzw. uns aus?

Stehen wir nicht als die Loser da?

Als "Gutmenschen", die einfach nicht kapieren wollen wie die Welt funktioniert? Die die Realitäten nicht erkennen wollen?

Und warum soll gerade ich dem Bösen mit Gutem entgegentreten? Warum soll ich das machen?

Sind es nicht immer dieselben Typen, die anderen helfen, die sich reinhängen, die Gutes tun, ihre Zeit investieren, ihr Geld spenden?

Die meisten sagen doch: Du kannst mich mal, ich kümmere mich um mich und wenn mir jemand was Schlechtes tut, dann zahle ich es ihm heim.

Und dann so ein Satz: Überwinde das Böse mit Gutem. Das klingt wie wenn ein Außenstehender dir sagt: Du musst deinem Feind verzeihen. Ist

das nicht, wie zu einer Magersüchtigen zu sagen: „Du musst doch nur mal was essen!“?

Als wenn es so einfach wäre.

Überwinde das Böse mit Gutem. Ist das nur ein Kalenderspruch?

Nicht ganz, würde ich sagen.

Denn der Vers heißt auch nicht nur „Überwinde das Böse mit Gutem“, sondern „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Oder wie es die „Bibel in gerechter Sprache“ übersetzt:

Lass dich nicht vom Bösen unterkriegen, sondern besiege Böses mit Gutem.

Das verschiebt den Blickwinkel, finde ich. Es geht jetzt nicht mehr nur um das abstrakte Böse, das ich mit Gutem besiegen soll. Es geht nicht nur um den Anderen, dem ich helfen soll. Es geht auch um mich. Ich soll mich nicht vom Bösen überwinden oder unterkriegen lassen.

Denn wenn ich Böses mit Bösem vergelte, werde ich Teil des Bösen, ich werde hineingenommen in das Böse, ich bin nicht besser als der, der Böses tut.

Vielleicht ist es verständlich, dass jemand, dem Schlimmes widerfährt, Rache üben will.

Aber Rache macht es nicht besser: Sie stellt das Gleichgewicht äußerlich wieder her. Aber sie erzeugt noch mehr Leid.

Geht es mir besser, wenn ich neben meiner Trauer und Wut über die erste Ungerechtigkeit auch noch schuldig bin an zusätzlichem Leid?

Macht es mein Leid kleiner? Führt Rache mich auf einen Weg, der irgendwann aus meinem Leiden an der Ungerechtigkeit herausführt?

Menschen, die Böses mit Gutem vergelten, haben verstanden, dass der Weg heraus aus dem Leid eben nicht über "Gegenleid" führt.

Das Böse besiegt man, wenn man nicht auf es hereinfällt.

Lass dich nicht vom Bösen unterkriegen, sondern besiege Böses mit Gutem.

Lass dich nicht vom Bösen unterkriegen.

Das Böse würde gewinnen, ich würde selber unter die Räder geraten, wenn ich den Weg des Bösen einfach mitgehen würde.

Wenn ich mich nicht besiegen lassen will, wenn ich mich nicht unterkriegen lassen will, wenn ich das Böse nicht gewinnen lassen will:

Dann besiege ich das Böse mit seinem Gegenteil. Ich besiege es mit Gutem. Denn wenn man wirklich etwas verändern will, muss man dem Schlechten oder Bösen mit Liebe begegnen, mit seinem Gegenteil.

Ein Beispiel für zumindest den Versuch, das Böse mit Gutem zu überwinden, ist für mich das Thema Seenotrettung, also der Rettung Geflüchteter aus dem Mittelmeer, weil es sonst niemand tut.

Befürworter der Seenotrettung werden häufig mit dem Vorwurf konfrontiert, naiv zu sein. Sich zum Handlanger der Schlepper zu machen und derer, die Flucht "organisieren".

Aber wenn wir – Kirche – ein Schiff schicken, ist das nicht genau dieses Böses mit Gutem überwinden?

Die Europäische Union hat sich in Ihrer Charta der Grundrechte u.a. zur unantastbaren Würde des Menschen und dazu bekannt, dass jeder Mensch ein Recht auf Leben hat. Sie hat sogar u.a. wegen Ihres jahrzehntelangen Einsatzes für Demokratie und Menschenrechte 2012 den Friedensnobelpreis erhalten.

Das gleiche Europa versagt, wenn es um die Anwendung dieser Rechte an seinen Außengrenzen geht. Flüchtlingsorganisationen werden behindert, Schiffe mit Geflüchteten finden keine sicheren Häfen, Militärschiffe der Mitgliedsstaaten ziehen sich zurück, um nicht in der Nähe zu sein, wenn Geflüchtete in Seenot geraten sollten.

Die Kirchen, gerade auch unsere Landeskirche, hat sich immer wieder eingemischt und sich mit Mitstreitern sogar entschieden, selbst Geld und Unterstützung für ein Rettungsschiff bereitzustellen.

Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« Röm 12,20

Weder Geflüchtete noch die Europäische Union sind Feinde. Der Feind ist der Hunger, das Elend und die Verzweiflung, die die Menschen flüchten lässt.

Dass Kirche nicht die Klappe hält angesichts der offenen Abkehr der Europäischen Union von ihren eigenen Werten, die sie dazu zwingen müsste, etwas an der Situation zu ändern und im Zweifelsfall erstmal akut zu helfen, das sind aber vielleicht die glühenden Kohlen, von denen Paulus spricht.

Kirche als Teil derjenigen, die sich für die Menschen einsetzen, betreibt ein ständiges, lautes, nerviges Erinnern an etwas, was einige unserer Politiker gerne ganz aus der Öffentlichkeit und der Nachrichtenwelt verbannt sehen würden.

Die Wahrheit ist: Wir tun viel zu wenig, um den Gegensatz von Arm und Reich in dieser Welt zu verkleinern.

Es interessiert uns auch nicht wirklich, es ist zu weit weg. Es interessiert viele ja schon nicht, dass es vielen Menschen in unserer Gesellschaft schlecht geht: Mir geht es doch gut.

Aber Jesus Christus ist nicht zu uns in diese Welt gekommen. Nicht zuerst zu uns.

Er ist zuerst zu denen gekommen, denen das Wasser wörtlich und sinnbildlich bis zum Hals steht. Zu den verzweifelten Menschen, hier bei uns, aber auch in den Ländern, aus denen Menschen fliehen müssen.

Jesus hat keine Tournee durch die Synagogen und frommen Versammlungen seiner Zeit gemacht und hat zu den versammelten Gläubigen gesprochen und gesagt: Ich bin für das Seelenheil der Menschen gekommen.

Er hat gepredigt und er hat Menschen zugehört, geholfen und geheilt.

„Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen!“ Dieses Zitat wird Dietrich Bonhoeffer zugeschrieben. Und das trifft mich immer sehr, weil ich schon sehr gerne gregorianisch singe.

Er meinte damit: Du kannst dich nicht in deine schönen Gottesdienste zurückziehen, festlich den Herrn und seine Herrlichkeit loben während du die grausame Realität draußen übersiehst: Dass es da Menschen gibt, denen man helfen muss.

Wir, unsere Kirche, wir alle können nur glaubhaft vom Glauben erzählen, in unseren Kirchen schöne Veranstaltungen durchführen und Menschen vom Glauben erzählen, wenn wir auch schreien und zwar für die, die keiner hört.

Niemand kann doch einen Verein ernstnehmen, wo Menschen von einem barmherzigen Gott erzählen, aber sich dieselben Menschen gar nicht ein Beispiel daran nehmen.

Heute geht es darum, was wir aus der Botschaft des barmherzigen Gottes machen, des Gottes, der uns im Gottesdienst letzte Woche als liebender Vater vor Augen geführt wurde. Als Vater, dessen Freude über den heimkommenden, fehlerhaften Sohn so groß war, dass gar nicht das Thema Schuld und Strafe aufkommt.

Was machen wir daraus? Paulus sagt es uns: Lass dich nicht vom Bösen unterkriegen, sondern besiege Böses mit Gutem!

Wir können nur im Frieden leben in einer Welt, die gerecht ist. Wenn die Reichen reicher und die Armen ärmer werden, dann kann es keinen Frieden geben, auch für uns nicht, auch nicht, wenn wir auf der Sonnenseite dieser Welt leben.

Besiege das Böse mit Gutem. Besiege es, damit es dich selbst nicht auch noch verschluckt. Und dich einsperrt in eine viel zu kleine Welt wie eine undurchsichtige Seifenblase, wo du nichts sehen musst vom Elend da draußen.

Ich möchte in einer Welt leben, in der ich zwar manchmal erschrecke vor der Dimension des Bösen in der Welt.

Aber ich möchte mich vom Bösen nicht unterkriegen lassen. Ich will helfen, das Böse mit Gutem zu besiegen.

Ist es sinnvoll, angemessen und klug, zu versuchen, das Böse mit Gutem zu überwinden?

Ich weiß nicht, ob es das ist. Aber ehrlich gesagt glaube ich, dass das gar nicht die richtige Frage ist.

Es bleibt in dieser Welt oft nur die Auswahl zwischen Einschalten, Einmischen und sich eben ins Innere zurückziehen, die undurchsichtige Seifenblase und sich für nichts zu interessieren.

Aber dieser Weg der Seifenblase, der steht uns Christinnen und Christen einfach nicht zu.

Also packen wir an, das Böse wartet in jeder Größe und an jeder Ecke darauf, besiegt zu werden. Jesus Christus jedenfalls ist bereit, wenn wir es sind.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Prädikant Robert Grimmell